

Kommunikation im grünen Bereich



Gabriele Walch

Im folgenden Artikel stelle ich Ihnen einen meiner schönsten Aufträge zum Thema „Kommunikation“ vor. Die Direktion der Sozialversicherungsanstalt Graubünden, Abteilung Invalidenversicherung, wollte mit ihren knapp 60 Mitarbeitenden einen außergewöhnlichen Tag zur Kommunikation gestalten und erleben.

Anliegen

In den Vorgesprächen mit Josef Nauer, einem Mitglied der Direktion, klärten wir die Anliegen: einen Tag abseits des normalen Arbeitsalltages verbringen, Ungewöhnliches aber Sinnvolles tun (im Sinne von „Hand anlegen“) und den Wert von Gesprächen (neu) schätzen lernen. Die Kommunikation sollte in vielfältigen Farben und Formen erlebbar und von nachhaltiger Wirkung sein.

Die Begeisterung und der Mut für ein außergewöhnliches Projekt von Josef Nauer und der Projektleiterin Iris Federspiel eröffnete uns ein Forschen und Planen im Meer der Möglichkeiten. Bereits im zweiten Gespräch entwarfen wir in einem kräftigen Brain-Storm die Säulen auf denen der Tag stehen würde:

- Wir bauen ein Labyrinth mit Nachhaltigkeitscharakter.
- Der Tag findet weitgehend in der Natur statt.
- Wander-Dialoge
- Die Erlebnisse und Erfahrungen des Tages werden gesichert, dass sie in den Arbeitsalltag hinein wirken.

Wir entwickelten gemeinsam erste Vorstellungen für den Ablauf des Tages. Ich kontaktierte Gernot Candolini, einen professionellen Labyrinthbauer aus Innsbruck, der seine Mitarbeit sofort und gerne zusagte.

Im Gespräch mit dem Direktor der SVA, Carl Hasler, schärften wir den Fokus für die Anliegen und das Projekt. Das Kernanliegen der „Kommunikation im grünen Bereich“ war, dass die (neuen) Erfahrungen den Praxistransfer nicht nur überstehen, sondern in die täglichen Kommunikationsabläufe integriert werden. Ich war überzeugt von

der Wirkung der Wander-Dialoge und des gemeinsamen Bauens an einem Labyrinth auf die Menschen und ihre Beziehungen. Mein Vertrauen war ansteckend und die Direktoren wagten, den Tag in dieser Form durchzuführen.

Vorbereitung

Die Vorbereitung waren das Kennenlernen der Wander-Dialoge und das Finden des Labyrinthplatzes. Wir trafen uns in Flims, wanderten dialogisch zum Conn, einem kleinen Restaurant mitten im Flimser Wald. Gernot Candolini besichtigte den Wald und lehrte uns die geeigneten Plätze zu sehen. Aus vier möglichen Varianten wählten wir einen Platz im Wald aus, den wir ohne die erkennenden Augen von Gernot nie entdeckt hätten.

Die Vorbereitungen für den Tag an sich waren vielfältig: Genehmigung der Waldbesitzer einholen, Verpflegung planen und organisieren, Fragen für die Wanderdialoge ausarbeiten, die Zubereitung der Holzstücke in Auftrag geben, Material und Werkzeug für den Labyrinthbau zusammensetzen, Frühstück und Mittagessen auswählen, Schlechtwettervarianten überlegen usw.

Durchführung

Die Wetterprognosen für unseren Tag im Juni waren durchwegs schlecht. Starker Regen und kühle Temperaturen für die Umgebung von Flims waren vorhergesagt. Erst die Meldung eines Zwischenhochs ließ uns Hoffnung auf einen wetterbegünstigten Tag schöpfen. Noch im Nieselregen kamen die 60 Mitarbeitenden der SVA mit einem Bus an. Alle hatten sich freiwillig für den Tag angemeldet. Gernot Candolini, André Burtcher (Management Center Vorarlberg) und ich führten in den Tag ein. Die Teilnehmenden hatten nur die Rahmenbedingungen: wie lange der Tag dauern wird und wie ihre Ausrüstung sein sollte.

Noch am Parkplatz stellten wir nach der Begrüßung den Ablauf vor und bildeten drei Gruppen zu je 20 Personen, mit denen wir ca. 1 Stun-

de bis zu einem kleinen Waldrestaurant wanderten. Unterwegs führten je zwei Teilnehmer Wander-Dialoge. Hauptaugenmerk lag auf dem aufmerksamen, ausschließlichen Zuhören bzw. Erzählen. Kurze Rückmelderunden nach den ersten Erfahrungen, verdichteten die überraschenden und berührenden Erlebnisse aus den Zweier-Dialogen.

Das Labyrinth entsteht

Nach einem zweiten Frühstück - mittlerweile war es sonnig - erreichten wir den ausgewählten Labyrinthplatz in einer Senke im Flimser Wald. Gernot Candolini erzählte vom Labyrinth als Metapher für das Leben: Der Weg im Labyrinth führt immer zur Mitte, nie aber in eine Sackgasse (im Gegensatz zum Irrgarten). Die Wendungen auf dem Weg zur Mitte stehen symbolisch für Lebenswenden, die eine Neuorientierung erfordern. Mit unglaublicher Leichtigkeit führte er in die Kunst des Labyrinthbaus ein und skizzierte den Aufbau auf einem improvisierten Flipchart. Er gab einen Überblick über die verschiedenen Gewerke, die wir für den Bau brauchten: die Arbeiter, Designer, Platzwarte, Gestalter und die Beobachter. In sogenannten Schlüssellektionen gab er einen Überblick über die wesentlichen Aufgaben. Trotz einer gewissen Ratlosigkeit begannen die Teilnehmenden mit dem Naheliegenden. Aus dem anfänglichen Chaos formten sich nach und nach funktionierende Arbeitsgruppen und das Labyrinth ließ seine Form bald erahnen. Die Mitte war so berechnet, dass alle 60 Personen darin Platz finden würden. In weniger als 2 Stunden war das Labyrinth fertig und gleich ausprobiert. Nach dem Mittagessen wanderten alle gemeinsam durch das Labyrinth, das Gernot Candolini als Ritual anleitete. In der Mitte erlebten die Menschen die große Kraft der Verbundenheit. Sie tauschten sich zu besonderen Wendungen im eigenen Leben aus und wanderten den Weg wieder hinaus.

Eine kleine Jause im Anschluss beendete unseren Aufenthalt im Wald. Die „Gestalterinnen“ schmückten die Mitte des Labyrinths mit einem Mandala aus Blumen und wir verließen den mystischen Platz im Flimser Wald.

In Wander-Dialogen fokussierten wir uns auf wesentliche Erkenntnisse aus dem Tag und formulierten persönliche Beiträge für die zukünftige Kommunikation im Unternehmen. Diese wurden im Anschluss gesammelt und an die Direktoren und die Projektleiterin übergeben. Die Tageszeit hatte mittlerweile an Bedeutung verloren und die Menschen waren zum Teil in tiefe Gespräche vertieft. Die Verabschiedung war herzlich. Wir erhielten viel persönlichen Dank für den wertvollen Tag und fühlten uns selbst reich beschenkt.

Rückblick

In einem Reflexionsgespräch einige Monate später mit den Direktoren und der Projektleiterin erzählten sie von beobachtbaren Veränderungen im Unternehmen. Direktor Carl Hassler bezeichnete den Tag als Ereignis, das dem Unternehmen neue Schubkraft gegeben hat. Die Gesprächskultur veränderte sich zunehmend - persönliche Gespräche haben einen neuen Stellenwert und deutlich an Wert gewonnen. Die Kommunikation findet nun auch zwischen Menschen statt, die früher wenig oder nur Kontakt per E-Mail hatten. Beide Direktoren erzählten auch von der Anspannung vor dem Tag, ob die Mitarbeitenden sich einlassen würden. Ihr großes Vertrauen zu uns stärkte ihren Mut, das Projekt zu wagen.

Hintergrund

Voraussetzung für das Gelingen des Tages war der gute Kontakt zu den Auftraggebern. Die sorgfältige Planung mit vielen Gesprächen und das gemeinsame Erkunden entwickelten eine tragfähige Arbeitsbeziehung. Gemeinsam entwickelten wir ein maßgeschneidertes Projekt, das mit den vertrauenden Auftraggebern und dem überzeugten Beraterteam gelingen konnte.

Am Tag der „Kommunikation im grünen Bereich“ wurden die Menschen in persönlichen Gesprächen, dem aufmerksamen Zuhören und der bewussten Zuwendung zum Gesprächspartner emotional stark angesprochen. Diese Zuwendung erzeugte Resonanz und zeigte sich in Emotionen wie Freude und Fröhlichkeit. Sie fühlten sich geachtet und erlebten sich wertgeschätzt als Person, nicht nur aufgrund einer Funktion.

Der Einsatz der Unternehmensleitung war Zeit und Raum für Begegnung. Die Investition und das Risiko wurden durch die fast geschlossene Anmeldung der Mitarbeitenden, deren Einlassen in die Gespräche, in das Bauen und Begehen des Labyrinths mehrfach belohnt. Die Mitarbeitenden entwickelten ein tieferes Vertrauen und Zutrauen zueinander, das sich im Unternehmensalltag bis heute bewährt.

Gabriele Walch

Weiterführende Literatur und Links zum Labyrinth:

<http://www.labyrinth.at>
Wendepunkte des Lebens. Lesebuch, Claudius Verlag 2009
Das geheimnisvolle Labyrinth. Sachbuch mit zahlreichen Farbbildungen, Pattloch Verlag